



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 einschließlich 30 Rpf. Subskriptionsgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 30 Rpf. Postgebühren. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In jedem Monat kommt ein Heft hinzu. Bei Bestellung auf Lieferung der Zeitung abet auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verantwortlich für diese Seite ist Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 604. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Wilhelm Diefinger, Neuenbürg (Würt.)

**Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung**  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**  
**Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Die kleinste Zeile 10 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpf., andere 3 Rpf. bis 10 Rpf., Tagespreise 24 Rpf. Cäsar der Anzeigenannahme: Die Anzeigen werden nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Die Anzeigen werden nur während der Geschäftszeiten aufgegeben. Nachdruck ist ohne Genehmigung. Jenseit 10. Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Vertriebsdruck: G. Wenzel, Neuenbürg, Joh. St. Diefinger, Neuenbürg.

Nr. 125

Neuenbürg, Freitag den 31. Mai 1940

98. Jahrgang

## Vor dem Ende in Flandern

**Das englische Expeditionskorps in völliger Auflösung — Unübersehbare Beute — Verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf die flüchtenden Engländer — Drei Kriegsschiffe und 16 Transporter versenkt — Volltreffer auf 31 weitere Schiffe**

Führerhauptquartier, 30. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und im Artois geht mit der Vernichtung der dort im Kampf gestandenen englischen und französischen Armeen ihrem Ende entgegen. Seit gestern ist auch das englische Expeditionskorps in völliger Auflösung. Sein gesamtes unübersehbares Kriegsmaterial zurücklassend, flüchtet es zum Meere. Schwimmend und auf kleinen Booten versucht der Feind die auf der See liegenden englischen Schiffe zu erreichen, auf die sich unsere Luftwaffe — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — mit verheerender Wirkung stürzte. Mehr als 80 Schiffe wurden getroffen, davon drei Kriegsschiffe und 16 Transporter versenkt, 10 Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe aller Größen schwer beschädigt oder in Brand gesetzt. Auch Flakartillerie versenkte ein feindliches Vorkostenboot und beschädigte fünf weitere sowie fünf Schnellboote.

Die zum Schutze dieses Großangriffes unserer Kampfkraftverbände eingesetzten Jagd- und Zerstörergruppen schoß 68 feindliche Flugzeuge ab.

Südlich der Linie Poperinghe—Cassel haben sich unsere von Westen, Osten und Süden angreifenden Armeen vereinigt, indem sie zahlreiche starke feindliche Gruppen abschnitten und einschlossen.

Bei der Erkämpfung des besetzten Stützpunktes Hazebrouck am 28. Mai ist sich ein Panzerplänkchen unter feinem Kommandeur Oberstleutnant von Bodecker besonders hervor.

An der Südfrente wurde ein feindlicher Angriff mit Panzern an der unteren Somme abgewiesen. Südlich und südwestlich von Amiens wurden Truppenansammlungen in den Wäldern mit Bomben belegt.

Die feindlichen Verluste betragen gestern insgesamt 89 Flugzeuge, davon 68 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Kampf um Narvik dauert mit unverminderter Stärke an. Unsere Truppen haben Bergstellungen außerhalb der Stadt bezogen und werden verstärkt. Kampfflieger griffen einen feindlichen Flugplatz an. Mehrere am Boden stehende Flugzeuge wurden vernichtet. Unsere von Dronhelm nach Norden vordringenden Gebirgsjäger haben Jauske ostwärts Bodd genommen.

Eines unserer U-Boote meldet die Versenkung von sieben feindlichen Dampfern mit einer Tonnage von 38 480 Bruttoregister-tonnen.

### Großangriff auf Transportflotte

Berlin, 30. Mai. Am Nachmittag und Abend des 29. Mai griffen stärkere Verbände zweier Fliegerkorps, die unter Führung der Generale Grauert und von Richthofen standen, im Hafen und Seengebiet Dünkirchen—Ostende britische Kriegs- und Transportschiffe an, die die Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres nach der Heimat abtransportieren sollten.

Der Angriff, an dem sich Verbände aller Waffen beteiligten,

erzielte auf über 60 Schiffe. Drei Kriegsschiffe und 16 Truppentransporter, darunter Schiffe von über 15 000 Tonnen, wurden durch die anhaltenden konzentrierten Bombenangriffe versenkt. 31 weitere Schiffe erlitten Volltreffer, wurden schwer beschädigt, teils bewegungsunfähig gemacht, teils in Brand gesetzt. Die Schleusen des Hafens von Dünkirchen sind völlig zerstört, die Hafengebäude ausgelautet.

Jagdflieger, die gemeinsam mit den Bombenfliegern den Kampf gegen die englische Transportunternehmung führten, erzielten 63 Abschüsse. Hierbei zeichneten sich besonders die Verbände des Oberst von Massow aus. 10 weitere Flugzeuge, die die Einladungen schützten, wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Die Flakartillerie versenkte außerdem ein kleineres Kriegsschiff und brachte fünf weiteren durch direkte Treffer schwere Beschädigungen bei.

### „Lehler Akt der Tragödie“

Die Vernichtung nimmt unerträglich ihren Lauf.

DNB, Rom, 31. Mai. Nachdem das Los der französisch-englischen Heere in Flandern unweigerlich besiegelt ist, gibt es für die Westmächte, wie die italienische Presse betont, nur noch das Problem der Flucht auf das Meer. Der militärische Mitarbeiter des „Messaggero“ stellt fest, daß bis jetzt alle Pläne und alle Absichten des französischen Generalstabes über den Haupteinsatz des Kampfes haben man den Krieg im Schutze eines Rettungsnetzes führen wollen, aber der Jauber der Maginot-Linie sei von den Deutschen sofort gebrochen worden. Man habe ein großes Operationsheer mit ganz bestimmten Aufgaben geschaffen; aber noch vor der Lösung dieser Aufgaben sei dieses Heer eingeschlossen und der Vernichtung geweiht gewesen. Man habe mit einer beständig zunehmenden englischen Hilfe gerechnet. Von dem nicht gerade überwältigenden englischen Expeditionskorps in Frankreich sei aber zumeist nichts als der Name und die Erinnerung zurückgeblieben.

Der „Corriere della Sera“ spricht vom letzten Akt der Tragödie, indem sich die Schlacht im Norden in ein ungeheures Handgemenge auflöse, aus dem es für die französisch-englischen Armeen kein Entkommen mehr gebe. Nach dem Zusammenbruch in Flandern sei die Lage für Frankreich äußerst ernst geworden. Auch Paris und London seien in Gefahr. Der „Popolo d'Italia“ erklärt, der französisch-englische Widerstand sei nunmehr auf allen Abschnitten gebrochen. Für die von den Deutschen eingeschlossenen Divisionen gebe es nur die Möglichkeit, sich zu ergeben oder unterzugehen. Weiter meldet das Blatt aus Bern, General Corap, der Kommandeur der französischen Streitkräfte in den Ardennen, der als einer der hauptverantwortlichen des Zusammenbruchs der Westmächte angesehen wurde, sei erschossen worden.

Die „Gazetta del Popolo“ erklärt, militärisch werde der Lauf der Dinge keine Änderung mehr erfahren können. Er werde verlangsamt oder beschleunigt werden können, aber eine Umkehrung der Lage voraussehen, würde sogar die Phantasten der Madame Laboulaye übersteigen. Das deutsche Heer sei zahlenmäßig viel stärker und besser ausgerüstet als die Streitkräfte der Westmächte und stehe, vom Siegeswillen befeuert, moralisch auf äußerster Höhe.

Die „Gazetta del Popolo“ erklärt, militärisch werde der Lauf der Dinge keine Änderung mehr erfahren können. Er werde verlangsamt oder beschleunigt werden können, aber eine Umkehrung der Lage voraussehen, würde sogar die Phantasten der Madame Laboulaye übersteigen. Das deutsche Heer sei zahlenmäßig viel stärker und besser ausgerüstet als die Streitkräfte der Westmächte und stehe, vom Siegeswillen befeuert, moralisch auf äußerster Höhe.

### „Auch Wegand muß die Schlacht für verloren ansehen“

Rom, 31. Mai. „News Chronicle“ kommt, wie die Agentur Stefani aus London meldet, bei der Untersuchung der militärischen Lage zu dem Erkenntnis, daß der Hauptteil der in französisch-belgisch-Flandern eingeschlossenen britischen Truppen entweder vernichtet werde oder kapitulieren müsse. Das französische Heer befinde sich infolge der überaus schweren Fehler Gamelins in einer äußerst schwierigen Lage. Auch General Wegand werde diese Schlacht für verloren ansehen

### Das Neueste in Kürze

**Berlin.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, weiteren fünf Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

**Berlin.** Der Reichsaußenminister hat der französischen Regierung durch Vermittlung der schwedischen Regierung die Mitteilung zugehen lassen, daß auf Grund bekanntgewordener Fälle nunmehr schärfste Vergeltungsmaßnahmen für die unwürdige und völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Soldaten in französischer Gefangenschaft Anwendung finden werden.

**Berlin.** Am 29. Mai wurden bei Steenvoorde ostwärts Cassel der Oberbefehlshaber der ersten französischen Armee, General Prioux, mit zahlreichen anderen hohen französischen Offizieren gefangen genommen.

**Madrid.** Wie aus Pontevedra gemeldet wird, wurde der englische 10 000 BRT-Tanker „Belena“ auf der Fahrt von Gibraltar nach Norden torpediert. Aus dem gleichen Geleitzug heraus wurde auch das französische Handelsschiff „Maria José“ (5000 BRT.) torpediert.

**Berlin.** Daß die Erklärungen der Londoner Regierung, keine nichtmilitärischen Ziele zu bombardieren, nur leere Worte sind, ergibt sich daraus, daß die britischen Flieger wie bisher planlos Bomben im deutschen Heimatgebiet abwerfen. So fielen in Neuz drei Bomben auf ein Lazarett, während zwei Bomben ein Haus zerstörten. Auf das Refektoriazarett Richthofen wurde eine Bombe abgeworfen. Gerade in den letzten Tagen fielen wieder zahlreiche Zivilpersonen britischen Bombenangriffen zum Opfer.

**Rom.** Ein Stefani-Bericht meldet, daß englische und französische Flieger nachts ihre heimtückischen Angriffe auf unverteidigte belgische Städte fortsetzen.

**Rom.** „Giornale d'Italia“ veröffentlicht Einzelheiten über den Plan einer englisch-französischen Landung in Saloniki, die am 29. April stattfinden sollte, aber wegen der raschen deutschen Siege in Norwegen zurückgestellt worden sei.

**Berlin.** Der neue königliche rumänische Gesandte Alexander Romalo ist in Begleitung seiner Gattin am Donnerstag nachmittag in Berlin eingetroffen.

müssen. Der Mißerfolg ist, so meint das Blatt, der „unzweckmäßigen Ausrüstung und Bewaffnung der Streitkräfte zuzuschreiben wie auch den Fehlern und der Gleichgültigkeit Englands während der Zeit, da sich Frankreich auf den Krieg vorbereitete.“

### Der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee gefangen genommen

Berlin, 30. Mai. Am 29. Mai wurde bei Steenvoorde ostwärts Cassel der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee, General Prioux, mit zahlreichen anderen hohen französischen Offizieren gefangen genommen.

General Prioux ist 61 Jahre alt und gilt als ein besonders befähigter höherer Führer. Im Weltkrieg war er französischer Generalstabschef. Nach Beendigung des Weltkrieges besetzte er Kolonialtruppen und war zeitweise Chef der französischen Militärmission in Polen. Bei Kriegsausbruch übernahm er die 1. französische Armee. Mit dem Zusammenbruch dieser Armee fiel er in deutsche Hand.

Wie schon mitgeteilt, läßt sich die Zahl der Gefangenen noch nicht annähernd übersehen.

### Neue U-Bootserfolge

Madrid, 30. Mai. Wie aus Pontevedra gemeldet wird, wurde der englische 10 000 BRT-Tanker „Belena“ torpediert. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Gibraltar nach Norden. Von der belagerten Besatzung — 19 Chinesen und vier Engländer — sind vier Mann getötet worden. Das Schiff konnte nach brennend den Hafen von Pontevedra erreichen. Gleichzeitig trafen in Pontevedra 14 Mann des französischen Handelsschiffes „Maria José“ (5000 BRT.) ein, das gleichzeitig mit dem englischen Tanker aus einem Geleitzug heraus torpediert worden war und gesunken ist.

### Frauen, Kinder und Greise im Internierungslager

Alexandrette, 31. Mai. Am Sonntag sind in Valüstina alle bisher noch nicht internierten deutschen Staatsangehörigen verhaftet worden. Nachdem bisher nur Männer im wehrfähigen Alter seit Kriegsausbruch im Konzentrationslager untergebracht waren, sind nunmehr auch alle Frauen, Kinder und Greise einschließlich der Schwachen und Kranken in die Internierungslager verschleppt worden.

## Das blieb von der britischen Armee übrig,

die Deutschland zerstückeln wollte! — Aber trotzdem sind die Londoner Herren „stolz auf das größte Rückzugsgesicht der Weltgeschichte“

New York, 30. Mai. Verdientes Zeugnis von der Vollständigkeit des deutschen Sieges in Flandern gibt ein von United Press aus London verbreiteter Augenzeugenbericht eines gefangenen englischen Soldaten. Verschlagene Trümmer des britischen Expeditionskorps, so heißt es in dem Bericht, begannen in den englischen Ostbäsen einzutreffen. Von den Soldaten seien die meisten verwundet und erbärmlich anzusehen. Schlafwandlern gleich wanderten sie an Land, blutig, verschmutzt, in zerfetzten Uniformen, teils ohne Schuhe — erschütternde Beweise von Kampf und Rückzug, wobei ihnen der Gegner keine Zeit zur Ruhe gelassen habe.

„In den schlimmsten Träumen habe ich mir dergleichen nicht vorgestellt“, erklärte ein Soldat, „es war die Hölle“. Während der ganzen Kämpfe habe er nur Tanks, Bomben, Flammenwerfer und Flieger gesehen. „Wie ich zurückgelangte, weiß nur Gott“. Am Tage nach der Flucht habe er gesehen, daß sein Haar weiß geworden war.

Das ist die Schuld der Kriegshäher und Plutokrateneclique der Chamberlain, Daladier, Reynaud und Churchill. Der Bericht dieses englischen Soldaten zeigt, was von der Armee übrig geblieben ist, die großartig erklärte, nach Berlin mar-

# Völlige Auflösung

Die Kämpfe in Belgien und in Nordfrankreich sind zu einer der größten Vernichtungsschlachten aller Zeiten geworden. Und diese Schlacht haben die Franzosen und die Engländer verloren, hat vor allem jener General Weygand verloren, dem unsere Feinde mitten im Kampfgelände den Oberbefehl übertragen haben, weil sie von ihm ein neues Wunder erhofften. Es ist völlig abwegig, wenn London und Paris auch in dieser Stunde den Versuch machen, die Katastrophe der alliierten Nordarmeen auf die Kapitulation der Belgier zurückzuführen. England und Frankreich sind die Geschlagenen. Französische Truppen waren es, die in der Maginotlinie zwischen Raubergue und Sedan den deutschen Expeditionskorps den Weg freigegeben haben, Franzosen waren es, die Amiens und Abbeville nicht zu schützen vermochten, und die Kanalhäfen haben nicht die Verbündeten der Kriegshäher verloren, sondern die Soldaten des britischen Expeditionskorps. Ja schlimmer noch: Die Franzosen und ihr Wundertäter Weygand waren nicht einmal in der Lage vom Süden her den Eingelassenen Hilfe zu bringen. Zwar versichert auch der heutige ORB-Bericht feindliche Entlastungsversuche von der unteren Somme, doch ist es bei allen diesen Angriffen eben bei Versuchen geblieben. So mußte sich das Schicksal der einzelnen Streitkräfte Englands und Frankreichs erfüllen. Nichts in der Welt vermochte diese starken und gut bewaffneten Kontingente zu retten, nachdem selbst die vereinigten Kriegsschiffe und Luftwaffen Englands und Frankreichs außer Stand waren, wirksam einzuwirken.

So sind aus dem großen Einkreisungsring in den letzten Tagen zwei geworden, und heute ist die englisch-französische Nordarmee bereits in viele Gruppen zerfallen, d. h. von der deutschen Wehrmacht im wahrsten Sinne des Wortes zerstückelt. So spricht denn auch der ORB-Bericht von der völligen Auflösung des britischen Expeditionskorps. Schwimmend und auf kleinen Booten verläßt der Feind unter Zurücklassung seiner Waffen und des Geräts die zur Aufnahme der Truppen bereitgestellten entlasteten Kriegsschiffe zu erreichen. Aber selbst auf der letzten Flucht nach bricht das Verderben über das britische Expeditionskorps herein. Unsere Luftwaffe ist zur Stelle und hat hart zugeschlagen. Von 60 Schiffen sind über drei Kriegsschiffe und 16 Transporter die Welten zusammengeschossen und weitere 31 sind schwer beschädigt oder in Brand gesetzt worden. Mit den Schiffen aber sind auch 78 feindliche Flugzeuge vernichtet worden. So haben England und Frankreich eine große Niederlage erlitten, haben sie beste Soldaten und eine unübersehbare Menge von Kriegsmaterial verloren. Wahrhaftig kläglich hätte das stolze britische Expeditionskorps, das mit dem Lied „Hängt eure Wäsche auf an der Siegfriedsline“ ausgestattet ist, nicht enden können.

Und was verbleibt den Engländern als Trost? Etwas das Eindringen britischer Truppen in Karoik? Nun, jene tapferen Gebirgsjäger, die dort seit vielen Wochen einem an Zahl weit überlegenen Feind tapfer standhalten, sind auch heute in ihren Bergstellungen zu weiterem Widerstand bereit. Ihre Aufgabe war, den Briten das schwebende Eisen zu sperren. Diese Aufgabe ist erfüllt. Der Hafen von Karoik und die Erzbahn sind völlig zerstört, so daß während dieses Kriegs auch nicht eine Tonne schwedischen Erzes den Engländern zukommen wird. Ueber Karoik hinaus aber ist den britischen Landungstruppen jeder Schritt verwehrt. Aber auch sonst können wir stolz sein auf unsere Gebirgsjäger in Karoik. Sie haben starke feindliche Kräfte gebunden, deren Fehlen das britische Expeditionskorps in Nordfrankreich schmerzhaft bemerkt haben wird, und vor allem haben sie auch Woche für Woche große Teile der britischen Heimaufklärung nach Norden gezogen, so um Kampf gewonnen und damit in den Abgrund.

Wohin wir also auch blicken, von Karoik bis nach dem Südpunkt der Maginotlinie, haben unsere Soldaten Wertleistungen vollbracht, die ein einziges Heldenepos deutscher Tapferkeit sind. Für die Zukunft ist noch von Bedeutung, daß wir mit den Kanalhäfen auch neue Stützpunkte für unsere U-Boote und damit Voraussetzungen für eine verheerende Anwendung dieser Waffe gewonnen haben.

# Das wahre Gesicht Frankreichs

Menschenunwürdige Behandlung der Angehörigen der Brüsseler deutschen Botschaft in Frankreich

DRB. Berlin, 31. Mai. Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach am Donnerstagabend der ehemalige deutsche Botschafter in Brüssel o. B. Löw-Schwante über die Leidensfahrt der Angehörigen der deutschen Botschaft durch Frankreich nach Deutschland. Er führte u. a. aus:

Am 11. Mai erklärte mir die belgische Regierung, daß die deutsche Botschaft in einem Transitland durch Frankreich nach der französisch-schweizerischen Grenze befördert, und daß ein Vertreter des belgischen Außenministeriums zur Begleitung mitgegeben werden solle. Auf meinen Einwand, ob auch die französische Regierung dem unbehelligten Transport in Form eines Transitlandes zugestimmt habe, weil diese Zustimmung die Voraussetzung meiner Zustimmung zum Abtransport durch Frankreich darstelle, wurde mir ausdrücklich erklärt, daß der Transport durch Frankreich unbedingt gesichert und derselbe sich mit der Zuverlässigkeit vollziehen würde, die bei diesen Anlässen internationale Gepflogenheit sei. Ich hatte keinen Anlaß zu zweifeln, daß diese französische Zulage gehalten werden würde, da sie erst vor kurzem die französische und englische Botschaft aus Kopenhagen unbehelligt und in den Formen vollendeter Höflichkeit durch Deutschland nach Belgien durchgeleitet worden war.

Die Abreise von Brüssel mit 206 Fahrteilnehmern, darunter etwa 100 Frauen und Kinder vollzog sich korrekt. Als der Zug an der französisch-schweizerischen Grenze eintraf, wurde er sofort durch französische Kriminalbeamte in Zivil und Soldaten mit ausgeprägtem Bonnet belegt und in barockem Tone jedem Fahrteilnehmer verboten, sein Absteig zu verlassen. Die darauffolgende Passkontrolle, gegen die ich sofort bei dem belgischen Vertreter Einspruch erheben wollte, was mir jedoch mit Gewalt überhört wurde verlief in außergewöhnlich unhöflicher und schroffer Form. Gleich-

zeitig wurden acht Mitlieder der deutschen Botschaft verhaftet, denen am nächsten und übernächsten Tag im ganzen noch weitere sechs folgten.

An der französisch-schweizerischen Grenze in Pontarlier auf der Strecke Dijon-Neuchâtel begann eine Leidenszeit für sämtliche Fahrteilnehmer, die in dem Zuge eingeschlossen wie in einem Gefängnis, zwölf Tage verbringen mußten. Der Mangel an Platz war so drückend, insbesondere als noch die belgischen Wagen durch andere Wagen die in der Mitte einen Gang enthielten, ausgemerzt wurden.

Beim Verlassen französischen Bodens habe ich ein Schreiben an die schwedische Botschaft in Paris gerichtet und gebeten, ich ä r f e n P r o t e s t bei der französischen Regierung hinsichtlich ihres Wortbruchs bei den durchgeführten Verhaftungen zu erheben und schließlich u. a. auch hinsichtlich der unwürdigen Behandlung der deutschen Diplomaten und ihrer Angehörigen. Ich habe meine Empörung zum Ausdruck gebracht, daß man es gewagt hat einen Botschafter des Deutschen Reiches und seine Mitarbeiter zehn Tage lang schlechter zu stellen, als es in den Kulturländern gewöhnlichen Strafverhältnissen gegenüber zu geschehen pflegt. Meine Herren, das ist die französische Courtoisie!

Dann berichtete der frühere sächsische DRB-Vertreter in Brüssel, Schriftleiter K o e r b e r über seine Erlebnisse: Ich bin so führe er u. a. aus, einer von denjenigen Deutschen die widerrechtlich an der französisch-schweizerischen Grenze aus dem Zuge herausgeholt wurden und einer von den dreien, die nach Pontarlier zurückgebracht wurden, sondern nach Boulogne verschleppt wurden. Wir wurden von den Franzosen in einer Weise behandelt und mißhandelt, wie ich das von der französischen sogenannten „ersten Kulturnation Europas“ niemals erwartet hätte.

# Nunmehr schärfste Vergeltungsmaßnahmen

für unwürdige und völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Soldaten in französischer Gefangenschaft

Berlin, 30. Mai. Der neulich bekanntgegebene Bericht des vorübergehenden in französischer Gefangenschaft geratenen Obersten der Luftwaffe Ludner über die geradezu ungläubliche Behandlung, die ihm seitens der französischen Truppen zuteil geworden ist, sowie eine Reihe von Vorkommnissen ähnlicher Art haben den Reichsaussenminister veranlaßt, der französischen Regierung durch Vermittlung der schwedischen Regierung folgende Mitteilung notifizieren zu lassen:

„In letzter Zeit häufen sich die der Reichsregierung zugehenden Nachrichten, wonach in französischer Gefangenschaft geratene Angehörige der deutschen Luftstreitkräfte und Fallschirmtruppen eine Behandlung erfahren haben, die sowohl mit den Regeln des Völkerrechts als auch mit den geltenden Vertragsbestimmungen als auch mit den elementarsten Gesetzen der Menschlichkeit in krassen Widerspruch steht.“

Ein besonders charakteristisches Beispiel einer solchen unerhörten Behandlung ist der Fall des vorübergehenden von französischer Streitkräften gefangen genommenen Obersten der Luftwaffe Ludner. Aus dem von ihm nach seiner Befreiung erstatteten dienstlichen Bericht, der inzwischen in der Presse öffentlich bekanntgegeben worden ist, ergibt sich, daß dieser Offizier, als er nach Inbrandsetzung seines Jagdflugzeuges mit dem Fallschirm absprang, von französischen Truppen mit starkem Gewehrfeuer beschossen, daß er nach seiner Landung von marokkanischen Soldaten in brutaler Weise mißhandelt und mit Erschießen bedroht und daß er schließlich mit Ketten gefesselt wurde. Der Bericht zeigt ferner, daß mehrere andere gefangen genommene deutsche Flieger trotz schwerer Verwundungen zu ihrer Vernehmung gebracht wurden, ohne daß man ihnen irgendeine ärztliche Behandlung hätte zuteil werden lassen.

Bei dieser Behandlung verwundeter deutscher Soldaten

handelt es sich nicht um vereinzelte Fälle, die auf die Willkür und Grausamkeit unterer französischer Dienstgrade zurückgeführt werden könnten. Die französischen Gendarmen, die dem deutschen Offizier Fesseln anlegten, haben betont, daß sie dies auf ausdrückliche Anweisung ihrer oberen Dienststellen täten. In Übereinstimmung damit beweist ein in die Hand der deutschen Truppen gefallener Geheimbefehl des Generalstabs (2. Büro) der 2. französischen Armee, Nr. 1801/2 vom 13. April 1940, daß die schonungslose Behandlung gefangener verwundeter Soldaten der deutschen Luftwaffe und der Fallschirmtruppen durchaus den Absichten der verantwortlichen höheren Kommandostellen der französischen Armee entspricht und von ihnen den französischen Truppen anbefohlen worden ist. Denn aus diesem Geheimbefehl geht klar hervor, daß solchen verwundeten deutschen Soldaten grundsätzlich zunächst keine ärztliche Behandlung zuteil werden soll, sondern daß in erster Linie alle Möglichkeiten ausgenutzt werden sollen, um von ihnen militärische Aussagen zu erwirken.

Viele andere Meldungen, die der Reichsregierung vorliegen, bezeugen in ähnlicher Weise die Grausamkeit und Brutalität, mit der deutsche Flieger und Fallschirmjäger nach ihrer Gefangennahme von den französischen Truppen behandelt werden.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht ist nicht gewillt, über diese Tatsachen stillschweigend hinwegzugehen und die von ihr bisher geübte großzügige Behandlung der in deutsche Gefangenschaft geratenen französischen Flieger trotz des gegenteiligen französischen Verhaltens auch in Zukunft noch fortzusetzen. Die Reichsregierung kündigt daher der französischen Regierung hiermit an, daß sie künftig die in deutsche Hand fallenden Angehörigen der französischen Luftwaffe genau nach dem französischen Vorbild behandeln und daß sie für

# Das Zauberboot

Roman von William Thoma

(Nachdruck verboten.)

Im Ausschritt eilte er die Kllee hinauf. Bevor er ins Haus ging, spähte er durch das Fenster. Der Vater war noch nicht zurück. Als die Tür knarrte, kam Marguerite auf ihn zu. Als sie seine schlammbedeckten, triefenden Hosen sah, senkte sie den Kopf. Lange standen sie schweigend voreinander.

„Ich war weg, das Boot festmachen“, sagte er erötend.

„Danke schön, Klinglin“, flammelte Marguerite und senkte auf.

Klinglin lächelte. Er war zufrieden. Die böse schwarze Wolke war vorbeigezogen. Er sagte:

„Die Welle ist ganz voll Schiff. Morgen, bevor es hell wird, gehe ich hinunter und hol sie. Vater braucht nichts zu wissen.“

Dann lief er aus dem Zimmer.

## Zehntes Kapitel

Claire wurde von Tag zu Tag fröhlicher.

„Sie macht es nicht mehr lange“, die Frauen. „Das arme Ding ist nur noch ein Tot.“ Es tut einem weh, sie anzusehen.“

Es zerriff Pierrot das Herz, als Ninette ihm Claires Zustand schilderte. Seine Augen blieben trocken, aber in seinem Innern weinte es ohne Unterlaß. Wie ein dunkles Wasser flog es auf und wogte bis in seinen Hals. Er sagte nichts. Er lauschte der leisen Stimme des Kindes, die ihn an Claire erinnerte. Ganz ähnlich hatte auch ihre Stimme geklungen, süß und atemlos, wenn sie nachts unter dem alten Nussbaum standen und sie ihm ihre Liebe gestand. Er ballte die Fäuste und fühlte sich ohnmächtig trotz all seiner Kraft. Schwankend kehrte er heim. Abends im Bett, wenn der Frost die Fenster knacken ließ, zog er die Decke über den Kopf und versuchte sich Claires Gesicht vorzustellen. Aber täglich vermischte sich die Erinnerung mehr, und schließlich blieb nur noch ein leerer weißer Fleck. „Du weicht doch, wie man reden muß“, sagte er einmal zu Varcarolle. „Geh doch zu Claires Mutter.“ Aber dann sagte er hinzu: „Nein, es hat ja keinen Zweck.“

Aber der Alte ging doch, nachdem er sich vergewissert hatte, daß Schankel nicht zu Hause war. Schon bei seinen

ersten Worten sprang die Witwe Pierrot mit gornrotem Gesicht auf.

„Das kümmert mich einen Dred! Du kannst deinem Pierrot sagen, daß er hier nichts mehr zu suchen hat. Meine Tochter ist mir zu gut für den Sohn eines Diebes.“

Varcarolle ging wieder zu Pierrot.

„Sie will nichts mehr davon hören“, sagte er. Und beide ließen die Köpfe hängen.

Der Nordwind hatte tagelang geweht. Bei jedem Schritt klirrte die Erde wie Metall. Am Ufer zwischen den Schiffstauden bildete sich Eis. Pierrot hing Schleie für Claire. Die Fische alitten wie Schatten unter dem Eis dahin. Sobald der Schmel einmal still stand, trat Pierrot kräftig mit dem Absatz auf. Verämbt legte sich der Fisch auf die Seite. Dann zerstückte Pierrot das Eis und packte ihn.

Ninette nahm die Fische und gab sie der Kage zu fressen. Zu Pierrot sagte sie:

„Sie haben Claire wunderbar geschmeckt.“

Und Pierrot war glücklich. Aber nun hatte er Ninette seit Tagen nicht mehr zu sehen bekommen. Jetzt brachte die Kage die Milch zur Molkerei, und Pierrot wagte nicht, sie zu fragen.

Eines Tages aber, als er mit Goddam und zwei anderen Akkordarbeitern von einem längeren Gang heimkehrte, freute Goddam den Arm aus und sagte:

„Da wartet jemand auf dich.“

Pierrot erblickte Ninette. Sie stand hinter dem Landungsschuppen und trat von einem Fuß auf den anderen. Er sprang an Land und rief den Arbeitern zu:

„Ihr schafft es wohl ohne mich!“ Dann lief er zu ihr.

„Wir brauchen dich nicht!“ rief Goddam ihm nach und schüttelte den Kopf. Und er fügte hinzu:

„Was für ein Leben hat der arme Kerl. Daran hätte sogar der liebe Gott keinen Spaß mehr.“

Ninette erwartete ihn zitternd, in einen großen Schal gewickelt. Auf ihrem frostharren Gesicht waren die Tränen zu kleinen Salzkrusten gefroren.

„Ich wollte dir etwas bestellen. Deine Mutter sagte mir, daß du jetzt zurückkommst. Da bin ich schnell hergelaufen. Claire sitzt, der Doktor sagt, es ist eine Hoffnung mehr. Mutter weint den ganzen Tag.“

Pierrot schobte, er mußte sich an Schuppen lehnen.

„Hat sie Schmerzen?“ fragte er.

Sie ist ganz ruhig, sie hat auch keine Angst. Wenn du nur sehen könntest, wie schön sie ist. Ganz weiß, und

mit so roten Wangen. Aber sie kann kaum sprechen. Immerzu klüffert sie deinen Namen.“

Pierrot schobte wieder und preßte die Handflächen gegen die Mauer. Die Kälte biß ihn in die Nase und stach in die Augen. Er atmete so tief er konnte. Die Zweige der Bappeln frachteten.

„Pierrot!“ flüsterte Ninette.

Er räufte sich nicht. Er sah die Traumbilder der Zukunft, die nun niemals mehr Wirklichkeit werden sollten. Der Traum vom Glück löste sich auf wie Wolken im Nordwind. Da war Claire. Sie saß unter der hellen Lampe und strickte. Sie säte Unkraut im Garten, und die Sonne spielte in ihren Haaren. Ihre bloßen Arme eilten über die Rasen des Hebes. Sie sang... Und nun verfiel ihr armer siebengeschüttelter Leib wie Asche, durch die sich das Feuer frist. Er sollte sie nie wieder sehen, er sollte allein bleiben. Mächtig zitterte er. Er betrachtete erschrocken seine Hand, die Claire einmal gestreichelt hatte. Es tat ihm weh, Ninette anzusehen. Mit ihren klaren Rinderaugen stand sie vor ihm. Sanft schob er sie von sich.

„Ninette“, sagte er. „Ich muß heute abend mit Claire sprechen.“

„Aber das ist unmöglich. Mutter geht doch nicht von ihrer Seite.“

„Doch, es muß gehen. Hör zu. Du richtest es so ein, daß die Mutter einen Augenblick aus dem Zimmer geht. Und dann machst du das Fenster auf. Ich werde im Garten sein und warten. Dann kann ich schnell ein paar Worte zu Claire sagen. Ich möchte so gern noch einmal ihre Stimme hören. Nicht wahr, du tust das für uns, Ninette.“

Ninette erwiderte nichts. Aber er wußte, daß sie sich fügen würde. Er zog sie mit sich ins Dorf. Auf dem Platz sagte er noch einmal:

„Vergiß es nicht, hörst du?“

Seine Mutter wartete in der Küche auf ihn. Sie hatte warmes Wasser bereitgestellt, um seine Stiefel aufzutauen. Er ging in seine Kammer und zog sich um. Dann schnitt er sich ein Stück Brot ab und trank hastig zwei Tassen heißen Kaffee.

„Gehst du noch fort?“ fragte die Mutter. „Es wäre vernünftiger, du gingst einmal frühzeitig ins Bett.“

„Später ist noch Zeit genug zum Schlafen“, sagte er, indem er hinaustrat, ohne sich umzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

31. Mai

- 1740 König Friedrich Wilhelm I. von Preußen in Potsdam gestorben.
- 1750 Der preussische Staatsmann Karl August v. Hagen in Eisenroda geboren.
- 1809 Der Komponist Joseph Haydn in Wien gestorben.
- 1809 Ferdinand v. Schill fällt bei der Verteidigung Stralsunds.
- 1817 Der Dichter Georg Herwegh in Stuttgart geboren.
- 1918 Deutsch-englische Seezucht vor dem Stagerat.

## Mit Zucker sparen!

Die Zuckerrübe ist nicht nur Lieferant des Zuckers für den menschlichen Verzehr sondern dazu berufen, uns auch in großem Umfang Futtermittel für die Schweinemasch an Stelle ausländischen Futtergetreides zur Verfügung zu stellen. Wir haben ebenso wie bei der Kartoffel die Wechselwirkung, daß erhöhter menschlicher Zuckerverbrauch zu einer Verringerung der Schweinefleisch- und -fettproduktion führt, und umgekehrt jedes Kilo Zucker, das nicht für den menschlichen Verzehr benötigt wird, eine Vermehrung der Erzeugung von Schweinefleisch und Fett ermöglicht. Aus diesem Grund ist beim Zucker unbedarft der schärfsten Rationen größte Sparmaßnahme zu beobachten. Daraus ergeben sich folgende Forderungen für die Zuckerverwendung:

Zucker ist im Haushalt möglichst nicht als Süßstoff zu verwenden, sondern in erster Linie als Nahrungsmittel zu betrachten. In sehr vielen Fällen, wo bisher Zucker zum Süßen benutzt wurde, vor allem im Kaffee und Tee, läßt sich der Zucker ohne weiteres durch Süßholz ersetzen. Der der Verbraucherschaft zur Verfügung stehende Zucker muß vor allem angewandt werden, um eine vollwertige, nährstoffreiche Ernährung der Obsternte zu ermöglichen. Jeder Haushalt muß deshalb während des ganzen Jahres Zucker für den Sommer und Herbst sparen. Es kommt nicht nur darauf an, im Sommer und Herbst genügend Zucker zu besitzen, um den durch den Obstverlust bedingten laufenden Zuckerbedarf zu befriedigen, es ist darüber hinaus erforderlich, intensiv Zucker zu sparen, um den für das Konservieren der Obsternte erforderlichen Zucker in den Haushalten verfügbar zu machen. Es ist ferner notwendig, beim Einmachen selbst Methoden anzuwenden, bei denen wenig oder gar kein Zucker benötigt wird. Soweit als möglich wird für die Haltbarmachung von Obst auch im Haushalt das Dörren oder Trocknen der Früchte anzuwenden sein.

Auf alle Fälle muß durch Zurückstellung von Zucker aus dem laufenden Bedarf für die Einmacherei und durch die Anwendung zuckersparender Einmachereihen sichergestellt werden, daß die anfallende Obsternte reiflos verwertet bzw. konserviert wird. Weniger denn je darf im kommenden Sommer und Herbst Obst verderben.

**Verkaufsverbot für Feuerwerkskörper.** Der Reichswirtschaftsminister hat im Reichsgesetzblatt Nr. 59 eine Verfügungsverordnung erlassen zur Ergänzung der Vollzugsverordnung über das Abbrennen von Feuerwerkskörpern. In der neuen Verordnung wird auch der Verkauf und die unentgeltliche Abgabe von Feuerwerkskörpern und ähnlichen Erzeugnissen an jugendliche Personen unter 18 Jahren verboten. Außer 18 Jahre alte Personen dürfen, soweit nicht Ausnahmen zugelassen sind, im Einzelhandel nur solche Gegenstände abgegeben werden, die sich zur Verwendung in geschlossenen Räumen eignen. Bei der Abgabe hat der Einzelhändler den Käufer darauf aufmerksam zu machen, daß jugendlichen unter 18 Jahren diese Gegenstände nicht abzugeben dürfen.

**Schützt die Eidechse!** Sonnige Abhänge, Steinbänke, sandige Raine, Wurzelstöcke in Waldschlägen, auch Hecken und Zäune sind die Aufnahmestellen unserer einheimischen, so nützlichen Eidechsen. Sie sonnend liegen die kleinen Tierchen auf Laub und Späßen nach Wärme. Vor ihren unsichtlichen und klugen Augen ist die Mücke selbst im Flug nicht sicher. Der Falter am Blumentisch fällt ihrer Gewandtheit zum Opfer. Auch Regenwürmer, Spinnen, Käfer, Larven, Grillen und Heuschrecken bilden die Nahrung der Eidechsen. Darum schätzt sie sie vertilgen als Feld-, Wiesen- und Waldpolizei viel Schädlinge. Deutschlands schönste Eidechse ist die prächtig grün gefärbte Smaragd-Eidechse. Andere Eidechsenarten unserer Heimat sind die Zaun-, Berg- und Mauer-Eidechsen. Mit den Eidechsen verwandt ist die Windschleiche, ein harmloses, ebenfalls sehr nützliches, schlangenähhliches Tierchen, das in Wäldern und lichten Buchenbeständen nach Nachtschnecken und Regenwürmern jagt.

## Stadt Nouonbürg

Die zweite Hauslistenammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz hat in der hiesigen Ortsgruppe einschließlich der Zellen Arnbach, Waldvornach und Rotenbach den ansehnlichen Betrag von 1512,65 RM. ergeben und ist somit um 10 v. H. höher als das Ergebnis der ersten Hauslistenammlung. Mit dieser Opfergabe will die Bevölkerung den kranken und verwundeten Soldaten, die ihre Gesundheit, ja selbst ihr Leben für das Vaterland einsetzen, den Dank abstaten und dem Roten Kreuz die Mittel zur Verfügung stellen, die es zur Erfüllung der gewaltigen Aufgaben benötigt. Und so wird auch die 3. Hauslistenammlung für das Deutsche Rote Kreuz, die zum Wochenende von den Vol. Leitern der Partei durchgeführt wird, die Opferbereitschaft der hiesigen Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Die Losung soll deshalb lauten: Unsere Dankbarkeit sei das Opfer!

Von der NSD. Trotz des Krieges werden von der NSD

im Rahmen der Gesundheitsaktion für das Volk wichtige Aufgaben erfüllt. Die Betreuung der erkrankten Familie steht dabei im Vordergrund. Kinderreiche Mütter, werdende Mütter und erholungsbedürftige Kinder erfreuen sich auch im Krieg der segensreichen Einrichtungen der deutschen Volksgemeinschaft. Dies durften in letzter Zeit wieder 25 Erholungsbedürftige Kinder aus Neuenbürg, Birkenfeld, Schwann, Conweiler und Demnach erfahren. Auf Anordnung des Arztes und durch die Vermittlung der NSD wurden sie am 20. Mai in das NSD-Jugend-Erholungsheim Oberbildein in Borsberg verbracht, wo sie einen mehrwöchigen, ihrer Gesundheit dienlichen Erholungsurlaub verbringen. In diesem Heim, das in etwa 1000 Meter Höhe inmitten der Berge liegt, verbringen Kinder aus allen Gauen Großdeutschlands ihre Erholungsferien. Das Haus ist freundlich eingerichtet, liegt unter ärztlicher Leitung und wird von NSD-Schwwestern betreut. Hier in dieser kräftigen Hochgebirgsluft sollen die Kinder neue Kräfte gewinnen, um gekübelt zurückzukehren in ihre Heimat, in ihren Familienkreis. Wie sich Weigeordnete Gierbach, der Ortsbeauftragte der NSD von Neuenbürg, persönlich überzeugen konnte, erfüllt es den Wishes und anderen Kindern aus den Nachbarorten sehr gut in Oberbildein. Die Erholungsgüter bekommt allen auf das Beste und so werden ihre Eltern erfreut sein, wenn sie ihre Kinder gesund und mit neuer Kraft zurückwarteten dürfen. — Auch in der hiesigen Ortsgruppe wird demnächst die Werbung für die Hilfe freizulassende von der NSD in Zusammenarbeit mit der SA durchgeführt. Die zur Verfügung gestellten Freizugarten kommen solchen Soldaten zugute, die verwundet oder krank waren und einige Wochen der Nacherholung bedürfen. Familien, die einen Freizug spenden, erfüllen gegenüber unseren Soldaten eine Ehrenpflicht. Neuenbürgs Einwohnerlichkeit wird auch bei dieser Gelegenheit wieder ihre sprechendste Bekannte Gastfreundschaft bekunden.

## Reichssportwettkampf der HS. in Feldrennen

Röhlein und Jungmädelsgruppe 9/401

Der Reichssportwettkampf wurde von den oben genannten Einheiten auf dem tadellos hergerichteten Sportplatz in Felbernaach durchgeführt. Die Beteiligung der Röhlein und der Jungmädelsgruppe war hundertprozentig.

Der Tag wurde durch den Röhleinleiter Grafer mit einer Feier und kurzen Ansprache eröffnet. Danach folgten die einzelnen Wettkämpfe, die sich dank der guten Vorbereitungen in schneller Reihenfolge und ohne Störung abwickelten. Dabei wurden von den Röhlein und Jungmädelsgruppen merkwürdige gute Leistungen erzielt. Bereits um 10 Uhr waren die Wettkämpfe abgeschlossen. Danach folgte die Ausrechnung der Wettkampflisten.

Der Sonntag-Nachmittag begann mit einem Marsch durch Feldrennen auf den Sportplatz, wo schon zahlreiche Zuschauer auf die Vorfahrungen der Röhlein und Jungmädelsgruppen warteten. Das Programm zeigte u. a.: Volkstänze der Jungmädels sowie Boxkämpfe, Ringkämpfe, Reiterkämpfe, Stafettenläufe, Hindernisläufe und ein Handballspiel der Röhlein. Den Abschluß bildete die Siegerehrung durch den Röhleinleiter Grafer. Er überreichte den zehn besten Röhlein die ein Bild des Führers und ermahnte zugleich die anderen, den Sport weiter zu treiben, damit sie in den nächsten Jahren ebenfalls einen Preis erringen können. Auch hier zeigte es sich wieder einmal, daß die Hiltlerregung auch im Kriege ihren Sport mit Erfolg weiter treibt.

Sieger im Röhlein 9/401 wurden folgende Kameraden: Röhlein Ewald 23 Punkte, Duff Kurt 24, Sulzer Heinrich 26, Huber Rolf 21, Röhlein Heinz 23, Stoll Theodor 23, Hill Fritz 26, Döhner Egon 25, Emperle Eugen 25, Grafer Fritz 24, Losch Konrad 22, Rolke Hubert 28, Schönthalener Arthur 27, Scheerer Heinz, Rull Gerhard, Bobaner Willi je 24, Röhlein Gerhard 23, Mann Rudolf 22, Röhlein Heinz II 21, Röhlein Kurt 20, Nonnenmann Werner, Wolfinger Karl je 22, Röhlein Erich 21, Wader Alfred 21, Reiser Gerhard 21, Bachfelder Kurt, König Erich je 21, Wunsch Otto 21, Genthner Erich, Wöckle Alfred, Birke Emil je 20, Reiser Walter 20, Rung Willi, Emperle Andreas je 20, Weber Heinz, Pfeiffer Dorst je 20, Hill Ernst, Conzelmann Kurt je 20, Wankmüller Heinz 20, Schraft Edwin 20, Heß Herbert, Kühle Hans je 20, Hill Ewald 19, Kelco Ewald, Ribb Peter, Pfeiffer Willi, Fröhlich Erich, Sulzer Albrecht je 19, Gauß Waldemar, Pöfner Erich je 19, König Arthur 19, Röhlein Willi 19, Börtler Albert, Rudolf Hans je 19, Reiser Kurt, Knoller Lothar je 19, Frey Willi, Röhlein Fritz je 18, Rothfuß Ewald, Dengler Heinz je 18, Wankmüller Eugen 18, Wühl Rolf 18, Röhlein Heinz, Schönthalener Egon je 18, Reuweiler Willi, Regelmann Julius je 18, Röhlein Otto 18, Mann Heinz 18 Punkte.

Siegerinnen in der Jungmädelsgruppe 9/401 wurden folgende: Reiser Hildegard 24 Punkte, Hill Hedwig 24, Ripperle Marika 21, Röhlein Hilde 23, Mann Riese 21, Wader Waltraud 21, Trudenmüller Anneliese 21, Wehr Brunhilde 21, Braun Ruth 21, Schönthalener Hilde 21, Röhlein Anne 20, Proß Elfriede 20, Bernthalener Lore 20, Verwock Helen, Duff Irene je 20, Röhlein Hilde 19, Mahler Ruth 19, Rothfuß Nina 19, Burkhart Esther 19, Schäfer Hilde 19, Kling Ruth 19, Wildemann Inge 17, Ochs Lore 18, Burkhart Ella 18, Müller Hermine 18, Hermann Johanna, Wächter Gisela, Schirle Lore je 18 Punkte.

## 10 Gebote im Kampf gegen die Fettblockade auf dem Bauernhof

NSD. Die Milcherezeugungsschlacht werden wir nur dann erfolgreich durchführen, wenn der landwirtschaftliche Betrieb genügend und nährstoffreiche Futtermengen aus eigener Scholle erzeugt. Sodann ist weitgehendes Verständnis für eine ausreichende und richtige Fütterung notwendig; vor allem, heißt die Parole, sparsam und doch richtig und ausreichend füttern. Die Maßnahmen, die von der Landwirtschaft zu ergreifen sind, um die Fettblockade der Autokraten zu zerbrechen, lassen sich in 10 Leitsätzen zum Ausdruck bringen.

1. Bessere Düngung und Pflege unserer Wiesen und Weiden, dadurch höhere Futtererträge und damit das nötige Grundfutter für den Stall
2. Intensivsten Feldfütterbau — Luzerne, Luzernegras, Kottlegras, Kleegrasmisch, Großkleearten. Richtige Zusammenstellung der Mischung ausschlaggebend für den Erfolg! Frühzeitiger Schnitt! Trocknung nur auf Gerästen! Sparsame Verwertung als Grünfutter, mehr auf Vergewinnung hinarbeiten! Gut düngen!
3. Erfolgreicher und sicherer Zwischenfütterbau, und zwar womöglich als Stoppelfrüchtbau und als Überwinternde Zwischenfrüchtbau.
4. Gutfuttergewinnung, wo Behälter fehlen, behelfsmäßig einbauen!
5. Restlose Verwertung aller im Hof anfallenden Futterstoffe.
6. Rechtzeitiger Umbruch schlechter Grünlandflächen, alter Luzerneäcker usw., Neuanbauten, verstärkter Safruchtbau (Zuckerrüben, Gehaltsrüben).
7. Anbau von Wintergerste, Körnermais, Hülsenfrüchtgemenge, Ackerbohnen.
8. Erweitertes Anbau von Wintertraps und Winterrüben, von Weizen, Mohr, nicht nur wegen Delgewinnung, sondern auch wegen Rüdlieferung von Delstoffen zur Fütterung. Wichtige Eiweißquelle!
9. Sorgfältige, zeitliche Delgewinnung auf Wiesen und im Feldfütterbau!
10. Sparsame, aber richtige Fütterung der Milchläche nach ihren Leistungen. Unnötige Fresser und erkrankte, leistungsschwache Tiere rechtzeitig abstoßen!

Nach diesen zehn Leitsätzen sind es also drei Voraussetzungen, die zu erfüllen sind. Die erste Voraussetzung ist für jeden Hof, daß die Grundfuttermenge gesichert ist. Die zweite ist, daß außer genügend Grundfutter die notwendige Menge an eiweißhaltigen Futtermitteln — wirtschaftselignes Kraftfutter — erzeugt wird und die letzte Voraussetzung ist, daß nicht mehr Vieh gehalten wird, als mit den erzeugten Futtermitteln auskömmlich über das ganze Jahr gefüttert werden kann. Wer diese drei Voraussetzungen in seinem Betrieb erfüllt, der wird keine Futterorgen, keine unnötigen Geldausgaben, sondern eine geordnete Viehwirtschaft haben, die ihm letzten Endes die Erfolge bringt, mit denen wir die Fettblockade der Autokraten wirkungslos machen können.

## Aus Pforzheim

### Ein umfangreicher Goldschmied-Prozess

beschäftigte die Strafkammer zwei Tage. Der 19 Jahre alte Bernhard Jeger und der verheiratete 67 Jahre alte Heinrich S. haben bei ihren Arbeitgebern erhebliche Mengen Gold in Böden und Drahtschmelz gefohlen. Das Gold wanderte durch verschiedene Hände. Die Mutter des Bernhard Jeger, Martha Jeger, weiterhin die Angeklagten Emil Meble, Erwin Ochs und Heinrich Braun boten die Schmied untereinander an. Bernhard Jeger erhielt wegen fortgesetzten Diebstahls 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, seine Mutter wegen gewerbmäßiger Hehlerei 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus, S. wegen fortgesetzten Diebstahls 6 Monate Gefängnis, Meble wegen gewerbmäßiger Hehlerei 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, Ochs wegen fortgesetzter einfacher Hehlerei 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Braun aus den gleichen Gründen sowie wegen Goldübergewichts von Zigarettenstücken, die an Berliner Juden verschafft wurden, 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Daneben wurde auf Geldstrafe erkannt, weil sämtliche Angeklagte sich auch eines Vergehens gegen die Devisenverordnung schuldig gemacht hatten. Die Untersuchungsbehörden wurden sämtlichen Angeklagten teilweise angerechnet.

## Aus Württemberg

**Heilbronn, 29. Mai.** Der Glücksmann gab das Reifegeid.) In einer Gaststätte hat eine Arbeitsmaid einen Bekannten um plötzlich benötigtes Reifegeid, das gerne gegeben wurde. Zunächst kaufte er ihr ein Los vom dazugekommenen Losverkäufer, das fünf Mark gewann. Sie griff ein zweites Mal in den Kasten und zog erneut einen Käufer, so daß das Reifegeid-Problem rasch gelöst war.

**Utingen, Kr. Tübingen, 29. Mai.** (Kind von Hohn und geiffen.) Ein kleines Kind, das den Hohn und der eigenen Familie von der Kette gelassen hatte, wurde plötzlich von dem Tier angefallen und derart in den Arm gebissen, daß man den Hund erst niederschlagen mußte, bevor man das Kind befreien konnte.

**Tutlingen, 29. Mai.** (Wieder eine schwarze Wiper.) In der Grenze Wurmlingen-Tutlingen, unterhalb des Kapfwaldes, fand ein Tuttinger Einwohner, der Bademeister Müller, in einer kleinen Tannenluchung wieder eine schwarze Wiper, die er mit einem Prügel töten konnte. Es handelt

# Die köstliche Erdbeer-Rhabarber-Marmelade selbst bereiten:



**Zutaten für etwa 1 kg Marmelade**

250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),	750 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),	750 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,	1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“,
500 g Zucker,	1 1/2 kg Zucker.

**Kochzeit:**  
2 Min. mit „Gelier-Hülfe“, weitere 4 Min. mit Zucker. 3 Min. mit „Gelier-Hülfe“, weitere 6 Min. mit Zucker.

## mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe

Großbeutel für etwa 1 kg Marmelade  
Kleinbeutel . . . 1 . . .



Der Rhabarber wird nach dem Waschen und Abtrocknen mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten. Die Zubereitung und Herstellung erfolgt nach der auf jedem Beutel gegebenen genauen Anweisung.



jeden bekanntwerdenden Fall der Beschigung eines in Luftnot befindlichen und mit Fallschirm abspringenden deutschen Fliegers sowie für jeden Fall der Ermordung deutscher Flieger die schärfste Vergeltung oben wird, wie dies von dem Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe bereits üblich bekanntgegeben worden ist."

Duff Cooper und das "Unbesieglische seiner Seele"

Stockholm, 30. Mai. Der englische Informationsminister Duff Cooper hat die Gelegenheit eines Frühstücks benutz, um wieder einmal eine seiner Reden vom Stapel zu lassen. Er tat es mit der Miene eines Mannes, der seinen Hörern wirklich etwas Grusames mitzuteilen hat. Was der blaue Muser dann aber zum besten gab, wirkte nur komisch.

"Wie können Hitler jetzt versichern", meinte Duff Cooper beim Kaffeeklappen der Fruhstucksteilnehmer, "daß der Ploß am Konferenztisch, der solange für ihn reserviert gewesen war, nicht mehr existiert. Er wird niemals mehr eine Einladung erhalten."

Abgesehen davon, daß die Zeit längst vorbei ist, mit Gunterniernde Einladungen zu Konferenzen zu vertreiben, die unter britischer Regie zu Gerichtsverhandlungen gestaltet werden sollen, sind wir fest davon ubzeugt, daß Duff Cooper und alle seine Ministerkollegen heute heillos wären, wenn sich auch nur die geringste Möglichkeit zu einer Konferenz öffnen würde.

Aber heute wird nicht mehr auf Konferenzen geredet, sondern heute sprechen die deutschen Waff en jene Sprache, die niemand anders als Duff Cooper und die anderen Kriegsbeklerplutokraten hören wollten.

Der Fortschritt der Freiheit sei in Gefahr, jammerte der Fruhstuckredner, aber "immer noch" sehe er großes Vertrauen auf das Endergebnis dieses Krieges. Die deutschen Streitkräfte hätten es nämlich mit dem Unbesieglischen in der menschlichen Seele zu tun. Wahrscheinlich wird Duff Cooper diese feilsche Unbesieglbarkeit mit auf die Reise nehmen, wenn er sich nach dem Muster anderer emigrierter Regierungen wie die der Polen, der Norweger, der Holländer, der Luxemburger und der Belgier in Sicherheit zu bringen wissen wird, sobald die deutschen Streitkräfte das Besieglische bezwungen haben werden.

Belgiens Gold "gerettet"

Die Hauptlache für die Briten.

Bern, 30. Mai. Wer noch an der Hilfsbereitschaft der Plutokraten in Paris und London gezweifelt hat, kann sich jetzt von ihrer Selbstlosigkeit überzeugen. Obgleich die Belgier ihre Beschiger so treulos verraten haben, sind die Franzosen und Englander trotzdem um das Wohl und Wehe des kleinen Landes so besorgt, daß sie - sein Gold in Sicherheit gebracht haben. Wie "Echo" Telegraph" nämlich aus London amtlich mitteilt, konnten die belgischen Goldreserven in Höhe von 25 Milliarden Franken gerettet (!) werden.

Was so jenseits des Kanals zusammen "gerettet" wird ergibt eine ganz lustige Beute. Die Plutokraten verstehen ihr Geschäft. Die Walter können bluten - England sammelt ihr Gold.

Die neue Wochenschau

Das deutsche Schwert schreibt Geschichte.

M.B. Berlin, 31. Mai. In einer Sondervorfuhrung hatte die deutsche Presse Gelegenheit, die neue Wochenschau zu sehen, die am kommenden Samstag in den Theatern des Reiches anläuft und dem ganzen Volk erneut vor Augen führen wird, wie unsere Truppen marschieren, kämpfen und liegen. Die deutschen Kriegsberichtler, Männer der Propagandakompanien, scheuen nicht den letzten Einsatz, um die Heimat teilhaben zu lassen an den fernsten Ereignissen des deutschen Schicksalskampfes. Ihnen verdanken wir den Bild auf Paris, der unsere Helden höher und höher schlagen läst. Der Film zeigt den Schauspiel, wo eine kleine Minderheit leit Wochen den ständigen Angriffen eines mochtierten Gegners standhält, zeigt, wie die Luftwaffe neue Kämpfer aus der Heimat bringt, die in Fallschirmen niederzukriechen, um sich einzureihen in die Front davor, die dort oben in Schnee und Eis ein neues Heldenepos mit ihrem Blut schreiben. Wir sehen die Englander und sehen sie in Stücke fliegen. Hier kann der Englander nichts mehr wollen. Seinen Einmarsch in die Stadt, ein Trummerhau sen, erkämpft unter unsinnigen Opfern an Schiffen und Menschen, er ist ohne jede militärische Bedeutung. Denn an der Bahn, der zerstörtem Bahn, steht nach wie vor der deutsche Soldat.

Der Film führt uns weiter. Wir nehmen teil an der Zerstorungsschlacht im Westen, begleiten unsere Truppen auf ihrem Einmarsch in Antwerpen. Sedan, Brüssel, wir erleben einen Sturm auf Panzerwerk 505. Bei Sedan hatten die Franzosen einen Gegenstoß versucht. Brüssel ist ein glänzendes Beispiel, wie die Deutschen schonten, was sie nur schonen konnten, Brüssel ist fast unverfehrt, weil der Gegner darauf verzichtet hatte, es zu verteidigen. In Antwerpen dagegen ist keine noch so kleine Brücke mehr heil, die Deltakanal waren in Brand, als die Deutschen einzogen und mit rastiger Hand der Zerstörung Einhalt geboten. Das war Englands Hilfe anzuwenden...

Die Englander, daß wir sie richtig, sie uns aber grandfalsch beurteilen, beweist der englische Propagandafilm, "Der fliegende Bowe", der der Presse bewohnt als Gegenstück zur deutschen Wochenschau vorgeführt worden ist. Es muß gefagt werden: Es war ein voller Erfolg, ein Loche Erfolg. Um den bereits tagelang gewordenen, den kostgesehenen und daher künstlich in England ausstellten Angriff auf Kiel hat der Jude Corda einen Film gedreht, in dem der Führer der böſe Mann, der englische König dagegen ein herzerguter, braver Bürger sein soll. Zum Angriff auf Kiel wie zu den nachfolgenden Szenen von der Abwehr deutscher Flieger, die geschmackvoll standia als "Banditen" bezeichnet werden, ist nur zu lagen, daß sie eine Bankrottverkandlung, eine naive Unverschämtheit darstellen, für die es nur eine Bezeichnung gibt: Echt englisch. Wir brauchen nur diese beiden Filme nacheinander zu sehen, die deutsche Wochenschau, geschaffen von Soldaten an der Front, sachlich und wahr, sauber, so ritterlich in ihrer Haltung, und das gefunstelte, verlogene und sentimentale Pamphlet des Juden, der dabei seinen eigenen Gelbauber in den Dreck zieht, dann empfinden wir mit elementarer Wucht und mit tiefem Dank, wo wir stehen und wo die anderen. Die Front ist klar.

Langemark 1940 - Vorstoß auf heiligem Boden

Am Abend vorher - Namen wie Paschendaele tauchen auf - Der Morgen bringt Waffenruhe mit der belgischen Armee - Deutsche Parlamentare werden freudig begrüßt - Vormarsch zwischen belgischen Truppen

Von Kriegsberichtler Diebrach

DNB ...., 31. Mai. (B.A.) An Polen müssen sie denken an diesem Abend. Morgen ist der 18. Tag der großen Offensive im Westen. Wohl haben sie auch in diesem Krieg in den 18 Tagen Brüssel genommen, aber der Krieg ist noch nicht zu Ende. - Am Nachmittag haben die Soldaten der Vorausabteilung südlich Roefelare bestiges Feuer erhalten. Aufklärung gegen den Feind hatte das Ergebnis gezeigt, daß die Bataillone und Regimenter vor einer seit langem ausgebauten, in große Tiefe gehenden Befestigung des Feindes lagen. Mit dem Willen, den Angriff vorzutragen, hatte die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers zugenommen. Bis zu dem Eingreifen der eigenen Artillerie sollten unsere Schützen Ruhe haben.

Im Zimmer eines noch wenig zerstorbenen Hauses beim Kerzenschein saßen sie und besprachen den Angriff für den morgigen Tag. Die Kameraden, die den großen Krieg mitgemacht hatten, waren merkwürdig still. Erinnerungen wurden in ihnen lebendig. In einer Pause sprach dann der Hauptmann: Paschendaele war damals ein Regelhaufen! Wenn eine Granate einschlug, gab es einen von Regelstand roten Dunst, der sich mit den Wolken des Pulvergases mischte. 1917 war das! Ich kam damals als Kriegsfreiwilliger hierher. Das ganze Gelande war ein einziger Trümmerhaufen, und wenn wir vom Bataillon-Gefechtsstab eine Meldung zum Regiment bringen mußten, dann ging es immer sprunghaft von Trichter zu Trichter. - Die jüngeren Männer, die nur den Krieg in Polen kennen, hören doppelt aufmerksam zu; denn das mögliche Angriffsziel war für sie Paschendaele, Roorslede, Westrooibeede und Langemark.

In der Nacht war Ruhe. Die Einschläge des feindlichen Sturmsfeuers drangen nur ganz schwach in den Schlaf, während der Morgen graute. Dann schweigen auch sie. Eine merkwürdige Ruhe! Ein Welder kommt: Die Belgier haben sich ergeben! Seit 5 Uhr ist Waffenruhe. Waff enruhe nach dem Artilleriebeschu, der wieder einige Kameraden kostete, Fahrzeuge in Brand geschossen hat, Pferde so verwundet, daß sie erschossen werden mußten. - Waffenruhe tut gut! Für Stunden herrscht Schweigen an der Front. Dann aber kommt die Aufregung. Zwei Parlamentare müssen hinüber zu den belgischen Generalkommandos, zu den Feinden von gestern. Sie sollen unsere Forderungen überbringen: Straßen frei für den deutschen Vormarsch! Aufhebung aller Befehle für Brandenstreichungen und Beschlessen. Ueber die Plaze, an denen die belgischen Waff en gestreckt werden sollen, ergeht noch besonderer Befehl.

Die weibeflaggen Fahrzeuge der Parlamentaroffiziere werden von einem belgischen Offizier empfangen. Außerordentlich höflich begegnet man allenthalben den Deutschen.

Reinlich ist es für die begleitenden Belgier, daß die Truppen die deutschen Parlamentare freudig begrüßen. Auch die Bevölkerung gibt Zeichen der Freude, klatscht in die Hände und grüßt. Die Stäb e, zu denen dann die Parlamentare gebracht werden, die Kommandeure, Adjutanten machen einen durchaus intakten Eindruck. In vornehmer Zurückhaltung wird die Forderung der deutschen Reichsregierung besprochen. Schon auf der Rückfahrt zur deutschen Linie zeigen sich Anzeichen der beginnenden Auflösung der belgischen Armee. Weggeworfene Ausrüstungsgegenstände sind das kleinste. Allenthalben zerstreuen sich die Soldaten, ziehen sich Zivil an, versuchen, weg von der Truppe zu kommen.

Nach wenigen Stunden beginnt der Vormarsch auf belgigem Boden. Langemark liegt auf der Marschstrae. Langemark, für jeden Deutschen heiliger Begriff für all das, was wir in den Worten Opferbereitschaft und Hingabe an eine große Sache ausdrücken. Dorf er ziehen an uns vorbei, wie Raorslede, Westrooibeede, Ominferke und Paschendaele, die auch dem jungen Soldaten der Armee Adolf Hilters etwas bedeuten. Hier haben ihre Väter den Kampf durchgestanden bis zum bitteren Ende. Tausendfaltig ist hier der Boden mit deutschem Blut gedung und nur die Heldengraber aus dem großen Krieg zeugen davon. Nun stehen wieder deutsche Soldaten, die alten Kämpfer aus dem großen Kriege und die jungen Soldaten Adolf Hilters, in diesem Land, um sie her die zurücklaufende belgische Armee, die sich reblich geschlagen hat, aber die nicht nur für die britische Sache ihr Blut vergossen soll. Und vor ihnen liegt der Sieg.

Die Bevölkerung Dobres wird evakuiert

Bern, 30. Mai. Nach einer Meldung der "Daily Mail" ist mit der "inoffiziellen Evakuierung" der Bevölkerung Dobres begonnen worden. Den ganzen Mittwoch hindurch hätten Züge mit Frauen und Kindern die Stadt verlassen.

Litauische Uebergriffe

gegenüber sowjetrussischen Heeresangehorigen

Berlin, 31. Mai. Die Tag veroffentlicht eine amtliche Verlautbarung, die auf gewisse litauische Uebergriffe gegenüber Angehörigen der sowjetrussischen Garnisonen in Litauen hinweist.

Das litauische Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten hat dazu einen Bericht veroffentlicht, in dem zugesichert wird, daß man versuchen werde, die Schuldigen an diesen Uebergriffen zu entdecken und mit größter Strenge zu bestrafen.

Weitere Ritterkreuze für die Luftwaffe

Berlin, 31. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, folgenden Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberstleutnant Gustav Wille, Oberleutnant Alfred Schwarzmann, Oberleutnant Herbert Schmidt, Leutnant Cord Tietjen, Feldwebel Helmuth Görg.

Oberstleutnant Wille landete am 10. Mai mit seinen Leuten als erste Gruppe auf dem Flugplatz der Katwof. Er sammelte in schwerstem Beschuß seine Befehlshaber und hielt gegen feindliche Uebermacht und gegen unentwegte Angriffe eines zahlen- und waff enmoglich weit überlegenen Feindes den Flugplatz bis zur Waffenstreckung der holländer fest in seiner Hand. Er hat durch seine vorbildliche Haltung und ruckstarksten persönlichen Einsatz seine Leute zu einer glänzenden Waffentat mitgerissen, die den Erfolg der Unternehmung an dieser Stelle verbürgte.

Oberleutnant Schwarzmann hat nach Abprung im Unternehmen Nordholland mit seiner Kompanie die Schlüsselstellung an der Küste bei Katwof trotz stärksten Widerstandes genommen und gehalten. Er wurde im späteren Verlauf des Kampfes schwer verwundet.

Oberleutnant Schmidt wurde mit seiner Fallschirmjagerkompanie in Norwegen eingesetzt, um Bahnhöfen in Besitz zu nehmen. Mit den abgeprungenen Mannschaften zerstörte er die Bahnhöfen und verhinderte das Vordringen des zahlenmoglich weit überlegenen Feindes nach Süden. Trotz seiner Verwundung kämpfte er fünf Tage lang, von jeder Verbindung abgeschnitten, mit großer Kühnheit und Geschick, so daß der Zweck des Einsatzes völlig erreicht wurde.

Leutnant Tietjen hat nach Abprung südlich von Rotterdam mit hervorragender Tapferkeit in schwerstem Feuer die an einer wichtigen Brücke eingebauten Sprengladungen vernichtet. Nach seiner beispielhaften Tat wurde er durch Granatplitter verwundet. Seine Unternehmung sicherte die Brücke vor Zerstörung und ermöglichte den nachfolgenden Truppen das Eindringen in Rotterdam.

Feldwebel Görg geriet nach Abprung südlich von Dordrecht in hartes feindliches Feuer. Trotz der starken Abwehr lag er sich mit zwei Unteroffizieren und sechs Mann in klarer Erkenntnis der Lage durch den Feind und bildete einen Brückenkopf, den er während des ganzen Tages zu halten vermochte. Seine Tat, die fast ausschließlich erschien, sicherte durch vorwegenen Einsatz und verbissenes Festhalten den Enderfolg.

Flucht gegen den Willen des Königs

Stockholm, 31. Mai. Der Pariser Vertreter von "Evening Post" meldet seinem Blatt, der belgische Außenminister Spaat habe der Presse ein Interview gegeben, in dem er u. a. erklärte, die Regierung habe vergebens versucht König Leopold zu überreden, Belgien zu verlassen und sich nach England oder Frankreich zu begeben. Der König habe sich diesem Vorschlag entschieden widersetzt und erklärt, daß er Belgien unter seinen Umständen verlassen werde. Statt dessen forderte er die Regierungsmitglieder auf, dazu zu bleiben. Die Kabinetsmitglieder gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern flüchteten nach Dünkirchen.

Briten martern Gefangene

Gefesselt und im Feuer liegen gelassen.

M.B. Berlin, 30. Mai. Es mehren sich in den letzten Tagen von verschiedenen Stellen der großen Kampffront im Westen Meldungen deutscher Soldaten, die nach hartnäckiger Gegenwehr in englische Gefangenschaft gerieten, aber nach kurzer Zeit wieder ausgebrochen oder befreit waren, aber die Behandlung, die ihnen von englischen Offizieren und Soldaten widerfährt. In allen Fällen ergab sich stets das widerwurtige Bild, daß sich die Englander gegen die deutschen Soldaten benahmen, als ob sie Kannibalen und Raubmörder vor sich hätten.

Zunächst wurden die Deutschen in der gemeinsten Weise als Verbrecher beschimpft, geschlagen und mit dem Tode bedroht. Sie mußten sich mit dem Gesicht zur Wand stellen, während englische Soldaten ihre Waff en luden. Hinterher wurden sie vollkommen ausgeplündert, und zwar wurden ihnen nicht nur die Waff en, Geld, Uhren, Ringe und sonstige Wertgegenstände geraubt, die die Tommies in ihren Taschen verschwinden ließen, sondern es wurden ihnen auch Privatgegenstande wie Fotografien, Andenken und Briefe fortgenommen oder vernichtet. Ihre Dienstabzeichen, Auszeichnungen, sogar die Erkennungsmarken wurden heruntergerissen, Hosenstrager und Knöpfe abgeschnitten, und nicht einmal ein Taschentuch durften die deutschen Soldaten behalten. An Händen und Füßen gefesselt wie gemeingefährliche Verbrecher wurden sie in irgendeine Gasse oder auf die Straße geworfen, wo sie auch beim Beschuß der Ortschaft durch deutsche Artillerie liegen blieben. Um eine ärztliche Betreuung der Verwundeten kümmerten sich die Englander überhaupt nicht. Auch beim Marsch wurden den Gefangenen die Fesseln nicht abgenommen. Konnten sie infolge Ermüdung oder Blutverlust nicht schnell genug marschieren, wurden sie mitten in die Marschkolonnen getrieben und dauernd geschlagen. Englische Offiziere ließen sich dicke Baumknuppel geben, um damit sadistisch auf die Gefangenen einzuhamern zu können. Beim Verhör wurden die Gefangenen in einen dunklen Raum geschickt und dort mit grellem Licht angeblendet, das sie gegenüber dem Ausfrager, der unsichtbar blieb, mürbe machen sollte.

Selbstverständlich verrichteten trotzdem die deutschen Soldaten keine militärischen Dinge. Dieser bestialischen Mißhandlung von tapferen, aber wehrlosen Gegnern entspricht das Verhalten der Englander, als die von ihnen beschien Ortschaften und Stellungen von deutscher Artillerie, von deutschen Fliegern und Panzern beschossen wurden. Sie zihen aus und übersehen die deutschen Gefangenen hilflos ihrem Schicksal, das in vielen Fällen die Bekreitung durch ihre deutschen Kameraden brachte. Die deutsche Heimat wird diese Verhalte über das Qualen ihrer Soldaten durch die Englander in ihrem Gedächtnis festhalten müssen. Deutschland wird, wie bereits aus der Bekanntmachung von Generalfeldmarschall Göring hervorgeht, ein derartiges Verhalten nicht ungestraft hinnehmen.

Auch ein Stoß!

Kopenhagen, 30. Mai. Der Londoner Nachrichtendienst erklärte am Donnerstag zu den Kämpfen in Flandern, daß die alliierten Länder mit Stoß "das größte Ruckzugsgesicht der Weltgeschichte" beobachteten.

# Für die Frau

## Seelische Gemeinschaft

Vertrauen — Grundlage der Erziehung.  
Wenn das Vertrauen des Kindes zu den Eltern einmal enttäuscht oder mißbraucht wurde, dann ist es nicht wieder oder nur nach großen Schwierigkeiten zurückzugewinnen. Es muß behütet und bewahrt werden, gerade jetzt im Kriege, wo durch äußere Anlässe die Lebenswege der Eltern und der Kinder so oft voneinander getrennt verlaufen. Wenn der Vater im Felde ist oder getrennt von der Familie arbeitet, dann ist es alleinige Aufgabe der Mutter, sich das Vertrauen ihrer Kinder zu bewahren und damit ihren Entwicklungsgang zu behüten und zum Guten zu wenden.

Jedes Kind hat ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl. Es wägt sehr genau, wenn es ungerecht behandelt wurde. So stark auch der Erwachsene in seinem Alltagsleben beansprucht ist — er darf nicht dem Kinde gegenüber Gedankenlosigkeit begehen oder sich in plötzlichen Auswülfungen des Kerkers oder der Nervosität zu unbedachten, ungerechten Handlungen hinreißen lassen. Wenn man einem Kinde ernsthaft ein Versprechen gemacht hat, dann muß man es auch halten. Täuschungen und Enttäuschungen untergraben das Vertrauen. Sehr schädlich auf die charakterliche Entwicklung des Kindes wirkt es sich auch aus, wenn wir in seiner Gegenwart und mit seinem Wissen Unwahrheiten sagen. Es wird dadurch in den meisten Fällen selbst zur Lügehaftigkeit geführt.

Wie gern erzählt jedes Kind von seinen Erlebnissen, seinen Spielen, wie stolz zeigt es uns kleine Arbeiten, die ihm gelungen sind! Wir wollen uns dann mit dem Kinde gemeinsam freuen, an seinen Erzählungen Anteil nehmen und es für Fleiß und Geschicklichkeit auch loben. So ausgefüllt auch der Tageslauf einer Mutter sein mag, sie muß Zeit finden für ihre Kinder und damit auch für sich selbst für die beste und fröhlichste Entspannung.

In der Entwicklung jedes Jungen und jedes Mädchens kommt eine Zeit, die man am besten als Fragealter bezeichnet. Das ist für die Mutter oft belastend und ermüdend, aber sie hat ja den Trost, daß auch dieses Stadium einmal vorübergeht. Jedes gesunde Kind fragt, es ist ein Zeichen seiner Aufgeschlossenheit und der sich entfaltenden inneren Lebendigkeit. Es wäre falsch und erfolglos, wenn man dem Kinde mit strengen Worten das Fragen verbieten wollte. Viel besser hilft die bestimmte, ernsthafte, aber freundliche Erklärung, daß nun für heute einmal genug gefragt ist und Mutter jetzt einmal nicht mehr antworten kann. Oft stellen Kinder Fragen, die sehr behutsam und überlegt beantwortet werden müssen.

## Launen der Mode

### Karierte und gestreifte Reste

Reste befinden sich noch in mancher Fleckkiste, und es gibt Reste jetzt auch zu günstigen „Punktbedingungen“. Nur scheinen sie nicht immer in Farbe und Muster zu passen. Vor allem mit karierten und gestreiften Resten glaubt man, bei einfarbigen Kleidern nicht viel anfangen zu können. Das ist falsch. Durch die Verwendung solcher Muster werden ganz aparte Wirkungen erzielt; das wollen wir an einigen Vorschlägen zeigen. Das helle Kleid (Abb. links) wurde mit gestreiften Resten für Passe und Saum sportlich ver-



längert. Das gestreifte Muster ermöglichte auch eine geschickte Aenderung an dem dunklen Kleid (Abb. daneben) für stärkere Damen, hier wurde ein adrett wirkender Westenteil eingesetzt. Bei Blusen erzielt man mit gestreiftem Stoff durch Einsetzen einer Passe und eines neuen Vorderteils eine hübsche Wirkung (Abb. unten rechts), der auch bei dem hellen einfarbigen Kleid (Abb. daneben) durch den karierten Rest zur Geltung kommt. Hier wurde das Kleid durch ein Vorderteil erweitert.

den müssen. Kinder nehmen die Aussagen der Erwachsenen sehr ernst, behalten sie lange und denken darüber nach. Auch in Gesprächen zwischen Eltern und Kindern, die zunächst ganz nebensächlich erscheinen, kann wertvolle weitzugende Erziehungsarbeit geleistet werden, wenn die Eltern ernsthaft versuchen, auf den Lebenskreis ihres Kindes einzugehen.  
Je bewegter die äußeren Ereignisse sind, desto ruhiger und gefestigter muß die innere

Entwicklung verlaufen. Je mehr sich die äußeren Lebensvorgänge einer Familie voneinander entfernen, desto mehr muß die seelische Gemeinschaft wachsen. Die behütenden Kräfte der Frau finden hier eine schöne Erfüllung. Neben aller praktischen Fürsorge stellt sich jeder Mutter die Aufgabe, das Vertrauen ihrer Kinder zu bewahren und damit an ihrer Entwicklung und an ihrem Weg ins Leben fest Anteil zu haben.

## Niemals erschöpfen

Immer rechtzeitig ein Ende finden.  
Es gehört zur praktischen Lebenskunst, immer rechtzeitig das Ende zu finden. Versucht man jemanden und merkt, daß derselbe in der Unterhaltung zerstreut wird, so ist es Zeit, aufzubrechen. Seht man einen Scherz oder eine Rederei zu lange fort, so läuft man Gefahr, lästig oder verlebend zu werden. Eine Ermahnung, die über Gebühr ausgedehnt wird, verliert ihre Wirkung. Beim Essen und Trinken soll man bekanntlich aufhören, wenn es einem am besten schmeckt. Im Vergnügen darf man sich nie erschöpfen, soll die Erinnerung daran eine angenehme und wohlthuende bleiben.

Stets am schwierigsten ist es, die Grenze zwischen der Jugend und dem Alter rechtzeitig zu finden. Zwar kann man die Heiterkeit und Frische des Gemüts auch im Alter bewahren, allein das Alter darf die Gewohnheiten und Vergnügungen der Jugend größtenteils nicht fortsetzen, ohne auffallend und lächerlich zu wirken. Dies gilt bei Frauen vor allem von der Kleidung, der Haartracht usw. Nicht an Geschmack und Schönheit soll die Kleidung nachsehen, sie sei nur eine andere. Ein verständiger Mensch gibt rechtzeitig auf, was er nicht länger behaupten kann. Allein, wo ist die Grenze? Wann kommt das Jahr, der Tag, der uns belehrt, daß wir der Jugend nicht mehr angehören? Diese Frage ist nur aus dem eigenen Gefühl zu beantworten, allerdings muß das Gefühl daraufhin kontrolliert werden, daß es nicht ganz ohne kritische Korrekturen bleibt.

## Hautpflege — Gesundheitspflege

Ebenso wichtig wie das Reinigungsbad ist es auch, die Haut durch Trockenbürsten zu pflegen, mit einer weichen, stets ganz sauberen Bürste werden die üblichen leichten Massagestriche ausgeführt. Für hartes Badewasser ist Borax zu verwenden, es gibt keine Gesichtstabletten, die für eine Waschung genügen. Außerdem ist klares kaltes Wasser das beste Hautpflegemittel. Man soll das Gesicht aber nicht nur waschen, sondern es darin wirklich baden, dann mit einer weichen Bürste einbürsten und danach kremen. Zweimal sollte man des Abends das Gesicht nicht kremen, sondern erst morgens nach dem kühlen Bade. Mit Seife darf das Gesicht am Morgen nicht gewaschen werden, sondern nur vor dem Schlafengehen. Sehr wohltätig für die Haut sind Nistennadeibäder und vor allem Schwefelbäder; auch ein Sauerstoffbad regt die Hauttätigkeit an, es darf jedoch nur alle vier bis sechs Wochen benutzt werden, wenn es nicht anders zur Kur vorgeschrieben ist.

## Weibliche Jugend lernt kochen und nähen / Berufstätige Mädel werden zu tüchtigen Hausfrauen erzogen

Zeit Beginn des Krieges sind die Anforderungen an die Hausfrau stark erhöht. Unter allen Umständen hat sie die Aufgabe, aus den jahreszeitlich vorhandenen Lebensmitteln unter größtmöglicher Ausnutzung des Vorrates an Gemüse und Kartoffeln eine ebenso nahrhafte wie vielseitige und abwechslungsreiche Kost für die Familie herzustellen, eine Aufgabe also, die wirkliche praktische Kenntnisse von sorgfältiger Verwertung und zweckmäßiger Einteilung voraussetzt.

Unter diesen Umständen kann es als ein Segen angesehen werden, daß schon in den letzten Jahren die hauswirtschaftliche Erziehungsarbeit eine derart bewußte Förderung erfahren hat, daß sie sowohl den Anforderungen der Mädel in den Betrieben, im Handel und im Handwerk in jeder Beziehung Rechnung trägt, als auch die Möglichkeit gibt, mit dieser hauswirtschaftlichen Arbeit noch andere Aufgaben zu verbinden. Die Einführung des weiblichen Pflichtjahres für die gesamte weibliche Jugend, die hauswirtschaftliche Erziehungsarbeit für alle Angehörigen des B.M., der verstärkte Ausbau der B.M.-Hauswirtschaftsschulen, vor allem aber die hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften des Jugendantes der Deutschen Arbeitsfront in Verbindung mit dem B.M.-Werk „Glaube und Schönheit“ haben zu einer wirklich systematischen Schulung und Erziehung der berufstätigen weiblichen Jugend in der hauswirtschaftlichen Arbeit geführt. Diese hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften der D.A.F. — es wurden eingerichtet Kocharbeitsgemeinschaften, Näharbeitsgemeinschaften und Gesundheitsdienst-Arbeitsgemeinschaften — sehen die Mädel in den übrigen Berufen in die Lage, sich nach der Arbeitszeit wirklich positive hauswirtschaftliche Kenntnisse anzueignen.

Was nehmen denn nun die Mädel aus diesen Arbeitsgemeinschaften eigentlich mit? Diese Frage wird sicher in manchem Elternhaus gestellt werden, wenn die Tochter mit dem Wunsch berandert, einer solchen Arbeitsgemeinschaft beizutreten. In jedem Falle werden den Mädeln in den hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften die Grundkenntnisse

einer geordneten Haushaltsführung vermittelt; sie lernen auch, in zweckmäßiger und sauberer Kleidung zu arbeiten und die Arbeit als solche gewissenhaft und planmäßig auszuführen. Ferner werden an einem oder an zwei Abenden für die K.W. Kleidungsstücke umgearbeitet, gestrickt und gebüchelt, Spielsachen gearbeitet und für die Bezugsreihe oder kinderreiche Familien ausgebessert oder gestickt.  
In den Kocharbeitsgemeinschaften lernen die Mädel die Zubereitung einer einfachen Familienkost und alle Fragen der Haushaltsführung kennen. Im Vordergrund steht die ausgiebige Verwertung von Gemüse und Kartoffeln, wobei natürlich eine sorgfältige Einteilung der zugekauften Lebensmittel eine große Rolle spielt. Vor allem lernen die Mädel erkennen, daß man mit den vorhandenen und zugekauften Lebensmitteln wirklich eine Verpflegung herstellen kann, die allen gesundheitlichen Anforderungen genügt.

Die Aufgabe der Näharbeitsgemeinschaften besteht vor allem darin, vorhandene Wäsche- und Kleidungsstücke durch sachgemäßes Ausbessern und Umändern möglichst lange in gutem und gebrauchsfähigem Zustande zu erhalten und aus Reissen oder schadhaften bzw. zerternten Kleidern neue brauchbare und dabei nette Kleidungsstücke herzustellen. Trotz oder gerade im Hinblick auf die Kriegszeit wird dabei immer der Grundgedanke herausgestellt, daß sich die deutsche Frau keinesfalls ärmlich, sondern schön, gut und geschmackvoll kleiden soll. „Aus Alt mach Neu!“ spielt natürlich auch hier eine große Rolle. Auch wird das Augenmerk darauf gerichtet, daß ein „Fähnchen“ ebensoviel Punkte kostet wie ein wirklich gutes und damit dauerhaftes Kleid; es wird also der Sinn für Qualitätsempfinden geweckt und damit einer wirklichen Markteinstellung gedient. Besonderer Wert wird auf sorgfames Stopfen, Fäden und Ausbessern gelegt. Aber auch die Neuanfertigung wird dabei nicht vergessen; denn keinesfalls befinden sich hier die Mädel in einer Pflichtenübung, sondern eben in einer hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft, in der sie alles lernen sollen!

## Auf die Behandlung kommt es an

Die Pflege von einfachem Küchengeßir.

Unser tägliches Gebrauchsgeschirr aus Porzellan oder Steingut bedarf regelmäßiger Pflege, wenn es lange gut aussehen soll. Gibt man beim Abwaschen des Porzellans dem Wasser etwas Borax hinzu, so erhält es schönen Glanz, man läßt es trocknen und reibt es mit einem weichen Tuch ab. Oft zeigen sich häßliche, braune Brennflecke im Porzellan; man entfernt sie leicht, indem man einige Tropfen Salzsäure darauf gießt, diese einige Minuten einziehen läßt und warm nachwäscht. Die Flecke sind restlos verschwunden.

Steingutgeschirr reinigt man mit warmem Seifenwasser, fettiges unter Zusatz von Soda. Veräufte Töpfe reinigt man mit Asche und Papier, was allgemein bekannt sein dürfte.

Undichte Näpfe und Schüsseln kann man leicht selbst ausbessern. Man bestreicht die undichten Stellen mit ausgetrocknetem warmem Tischlerleim, läßt gut trocknen und kann so den betreffenden Topf wieder benutzen. Auch mit zerlassenen Wachs lassen sich solche Schüsseln ausbessern, sie dürfen dann aber nicht mehr mit Wärme oder Rässe in Verbindung kommen, sondern man benutzt diese geflickten Gefäße zum Aufbewahren von Lebensmitteln.

Einen guten Steingutfließ erhält man, wenn man Wasserglas mit Schleimkreide vermischt. Mit dieser Masse bestreicht man die Bruchstellen öfter und läßt sie trocknen. Ein ausgeprobter Porzellankitt sei hier noch genannt. Man vermischt auf einen Teil Rasein vier Teile Wasserglas. Die Bruchstücke von Porzellan werden mit dieser Masse gut bestrichen und fest aufeinandergebrückt.

Neues irdenes Geschirr schenert man mit heißem Essigwasser. Herspringen verhindert man, wenn man das Geschirr zwei

Tage in kaltes Wasser stellt, dann drei Tage lang auf schwachem Feuer, mit heißem Wasser angefüllt (ohne Kochen), aufsetzt. Gebrungene Tongeschirre erhält man wieder brauchbar, wenn sie mit dünnem Eisendraht fest umwickelt werden. Solche Geschirre halten oft länger als neue.

Gutes Porzellan sollte niemals achtlos in den Schrank zur Aufbewahrung gestellt werden, weil es durch Hin- und Hergerätern sehr leidet. Man legt zweckmäßig zwischen jeden Teller oder Tasse eine Unterlage aus Papier.

## Salat von Glücksklee

Nach dem „Kettensalat“, den uns der Löwenzahn im zeitigen Frühjahr liefert, ist der Sauerampfer bis in den Frühsommer hinein wohl der vorzüglichste Wildsalat. Man richtet die Blätter mit ein wenig Essig oder Zitronen an und erzielt so einen vorzüglichen Salat, der es mit jedem anderen aus dem Garten aufnehmen kann. Er empfindet sich nicht nur durch einen vollen und pikanten Wohlgeschmack, sondern wirkt auch sehr erfrischend. Wenig bekannt ist, daß der Sauerampfer auch eine Heilpflanze ist, der vor allem gute Wirkungen gegen unreines Blut zugeschrieben werden. Auch Sauerampfersuppen sind nicht zu verachten.

Im Geschmack hat der Sauerampfer mit dem Sauerampfer eine gewisse Ähnlichkeit. Auch er liefert einen vorzüglichen Salat, der, ebenfalls mit ein wenig Essig oder Zitronen sowie ein paar Tropfen Öl angemacht, auch den Feinschmecker zufriedenstellt. Der Sauerampfer kommt in fast allen Laubwäldern in großen Mengen vor; die Pflanzen werden einfach gerupft und die dünnen, zarten Stengel bei der Salatbereitung mit verwendet.

Auch den Sauerampfer braucht man nicht näher zu beschreiben. Jeder kennt das kleine, weißblühende Gewächs, das im allgemeinen drei Blätter hat und, wenn es deren ausnahmsweise vier sind, Glücksklee genannt wird.

## Praktische Hausfrau

Wir frischen einen Hut auf

Regenflecke und Druckstellen in Filzhüten lassen sich leicht entfernen, wenn man den Hut über Dampf hält und dann bürstet (Abb. oben links). Ist eine gründliche Reinigung notwendig, wird ein Brei von Benzin und Magnesia aufgetragen und, wenn er trocken ist, abgebürstet (Abb. oben rechts). Dann wird der Hut aufgebügelt (Abb. links unten), und



Zeichnung. H. Müller — M.

wor auf einem Aermelbrett als Unterlage für den Rand, während man sich für den Kopf eine Unterlage macht. Es muß ein leichtes Tuch aufgelegt werden. Um das Durchschwitzen der Schweißbänder in Herrenhüten zu verhindern, legt man einen Streifen Sianniolpapier ein (Abb. rechts unten). Im übrigen sollten Hüte nicht am Haken, sondern auf dem selbstgefertigten Hutständer (rechts unten) hängen.